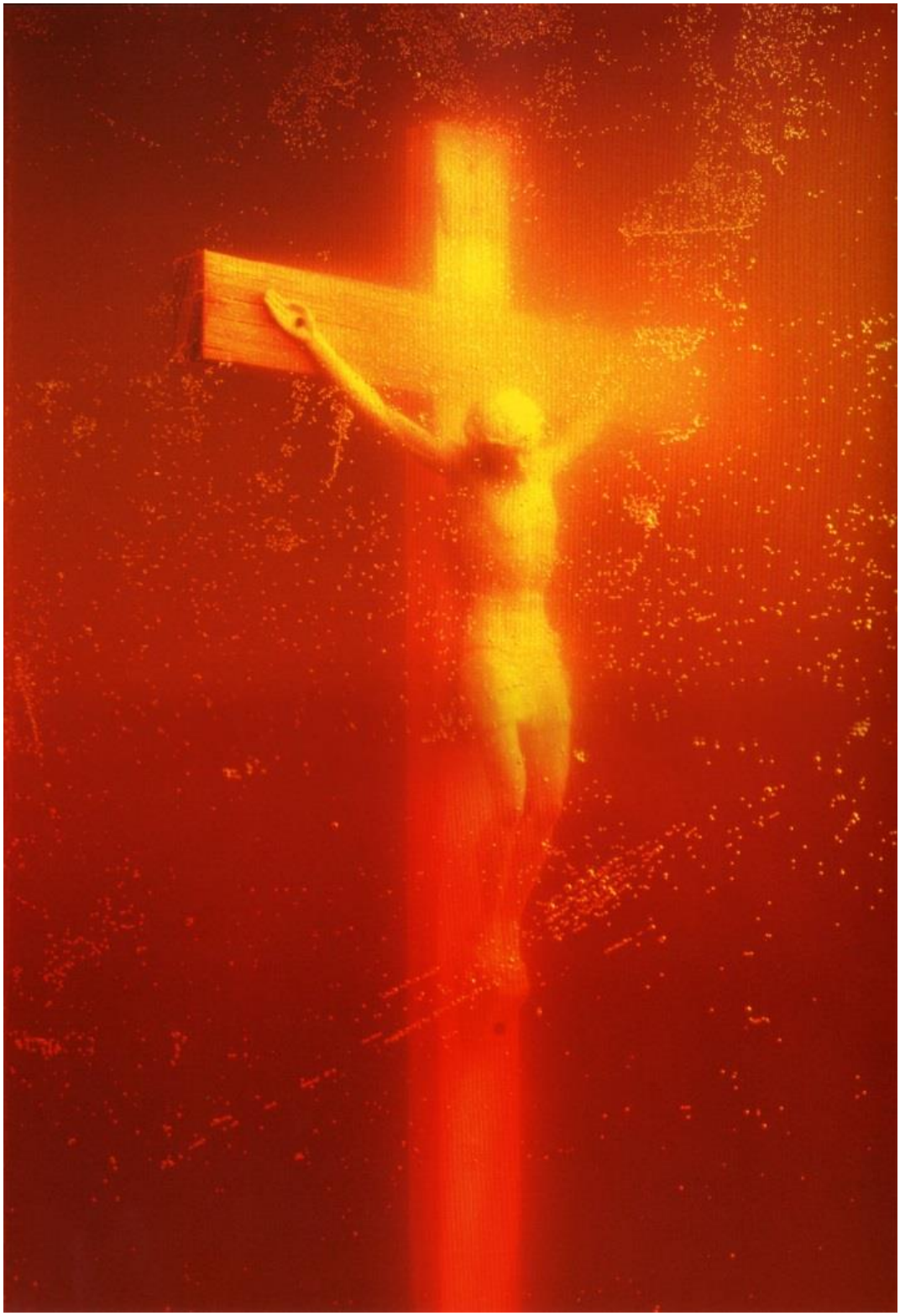
Kunst als Medium theologischer Konflikte

Perspektiven auf eine Kampfzone



Blasphemie? – Ein Beispiel zur Urteilsbildung

Zu Beginn meines Vortrages zum Thema *„Kunst als Medium theologischer Konflikte“* möchte ich Ihnen ein Beispiel zeigen, das nun schon seit einem Vierteljahrhundert weltweit unter dem Aspekt der Blasphemie diskutiert wird, ohne dass bis heute ganz klar ist, ob es sich überhaupt um eine solche handelt. Dieses Beispiel zeigt meines Erachtens sehr gut, wie komplex die Frage danach ist,

- ***was*** überhaupt eine Blasphemie darstellt,
- ***wer*** sie eigentlich begehen kann und
- ***wie*** man auf sie reagieren sollte.

Bitte betrachten Sie mit mir das Foto, das ich Ihnen ausgeteilt habe. Auch im Original handelt es sich um eine Fotografie, nur ist sie wesentlich größer, nämlich etwa 152 cm in der Höhe und 101 cm in der Breite.[1] Das Foto wurde 1987 geschaffen und es existieren davon zehn Abzüge. Es handelt sich um ein Kunstwerk des 1950 geborenen US-Amerikaners Andrés Serrano, der zu den wichtigsten lebenden Foto-Künstlern auf der Welt zählt.[2] Vielleicht machen Sie sich zunächst einen Eindruck von diesem Bild.

Wir sehen auf einem ganz und gar rot durchfärbten Bild einen Corpus Christi am Kreuz durchscheinen. Von einer nicht genau bestimmbaren Quelle scheint helles Licht auf das Kreuz und den Corpus zu fallen und sie so sonnenartig zu erleuchten. Nach unten hin verdunkelt sich das Bild. Über das gesamte Foto verstreut zeigen sich kleine Bläschen, so als ob die Fotografie zuvor unter einem Glasrahmen im Morgentau gelegen habe. Der Bildtypus selbst entspricht der Fokussierung auf Christus am Kreuz wie man es etwa in der spanischen Malerei in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bei Velazquez oder Zurbaran findet, das bedeutete vor allem den Verzicht auf alle Gestalten unter dem Kreuz. Alles in allem hat das Bild fast schon einen süßlichen-kitschigen Duktus, es ist einfach zu schön.

Halten Sie diesen Bildeindruck fest, wenn ich Ihnen jetzt den Bildtitel nenne. Er lautet: *Piss Christ*. Und dieser Titel ist keinesfalls eine Stellungnahme zur Person Jesu Christi, sondern bezieht sich auf die Entstehung des Bildes. Der Künstler hat zunächst in einem Glasgefäß Blut einer Kuh und Eigen-Urin gesammelt, ein Plastikkruzifix hinein gesteckt und es gegen eine Lichtquelle fotografiert. Auf diese Weise entsteht der jetzt wahrnehmbare Bildeindruck. In dem *Augenblick* freilich, in dem man vom konkreten Zustandekommen des Bildes weiß, verändert sich dessen Wahrnehmung. Man meint fast den Urin zu riechen, man erkennt nun in den kleinen Bläschen den Vergährungsprozess des Urins und es wird deutlich, dass die rote Färbung vom Blut herrührt. Und all das wird nun mit dem Corpus Christi kontaminiert.

Frage: Ist dieses Bild nun eine **Blasphemie?**

Fragen wir nach den Reaktionen. Zumindest der unmittelbare *außerkünstlerische* Kontext hat das Werk im Jahr 1987 so wahrgenommen. Das Bild löste eine der größten kulturellen Kontroversen im Amerika der späten 80er-Jahre aus. In Folge dieser Auseinandersetzung wurde zunächst die Kulturförderung eingestellt, weil man mit Mitteln der öffentlichen Hand keine Gotteslästerungen fördern wollte. Auf der anderen Seite wurde vehement für die Freiheit der Kunst gerade auch gegenüber der

Religion gekämpft. Es müsse im Rahmen der Kunstfreiheit legitim sein, solche Bilder zu erzeugen, auch wenn sie auf Menschen mit bestimmten religiösen Einstellungen eventuell verletzend wirken könnten. Auch wenn mit der Zeit die Gemüter in Amerika sich beruhigten, so war und ist der Konflikt damit nicht zu Ende. Bis zur Jahrtausendwende flammte der Streit immer wieder auf.

Und im Jahr 2012 haben zwei Unbekannte während einer Ausstellung der Werke von Andres Serrano im französischen Lyon nach einem entsprechenden Aufruf der Piusbruderschaft eine der Werkausgaben mit einem Hammer angegriffen und zerstört. Wie wild schlugen sie auf den Kopf Christi ein, bis das Glas vor dem Werk zersplitterte und der Hammer die Fotografie verletzte. Es handelte sich natürlich nur um einen symbolischen Akt der Zerstörung, denn von Fotos lassen sich unschwer neue Abzüge herstellen.

Ich wiederhole noch einmal die Frage: Ist dieses Bild nun eine **Blasphemie?**

Das hängt, wenn wir es nicht emotional, sondern rational betrachten, offenkundig davon ab, *wer*, *wann* und *für welches Publikum* dieses Foto angefertigt hat und *wo* man es betrachtet. Der Produzent ist wichtig, weil vieles auch von der Intention, ja sogar von der Religion und Konfession des Betreffenden abhängt. Das Entstehungsdatum ist wichtig, weil vieles von dem, was im Jahr 1900 als Blasphemie betrachtet wurde, im Jahr 2000 nicht mehr blasphemisch ist, ja sogar als religiöses Werk betrachtet werden kann. Und die Rezipienten und der Wahrnehmungsort sind wichtig, weil sich die Reaktionen unterscheiden, je nachdem, ob man das Werk ästhetisch, kulturgeschichtlich, religiös, theologisch oder philosophisch betrachtet.

Für mich als reformierten Theologen ist schon die Abbildung der Person Jesu eine Art Blasphemie, da Gott ausdrücklich im 2. Gebot das Anfertigen von Gottesbildern verboten hat. Für die orthodoxe, katholische und die lutherische Tradition ist die Abbildung Jesu an sich keine Blasphemie, aber *diese* Form der Abbildung in ihrer Kontaminierung mit menschlichen Körperflüssigkeiten dürfte doch extreme Probleme bereiten. Auch für einen bestimmten Teil der Muslime dürfte dieses Bild schon aus *dem* Grund eine Blasphemie sein, weil der Prophet Isa ibn Maryam nicht dargestellt werden sollte. Und in der muslimischen Wertschätzung Jesu wäre das vorliegende Bild ein klarer Skandal und würde deutlich abgelehnt werden.

Kunstgeschichtlich ordnet sich das Werk dagegen in eine Reihe anderer Bilder ein, die überlieferte Motive mit unerwarteten Materialien kombinieren. Sei dies etwa die Madonna-Darstellung aus Elefantenmist von Chris Ofili, sei dies die Kreuzigungsdarstellung von Martin Kippenberger mittels eines Frosches. Jedes Mal wird ein sozusagen als erhaben wahrgenommener Gegenstand mit Materialien verbunden, die wir als das Gegenteil von Erhaben wahrnehmen. Daraus beziehen die Werke ihre Sprengkraft. Und keinesfalls geht es immer nur um oberflächliche Provokation, sondern oftmals verbergen sich unter der provozierenden Oberfläche ernsthafte Anfragen.

Was die Künstlerintention betrifft, so bezeichnet sich der Künstler Andres Serrano als bekennenden gläubigen Katholiken. Wir haben also nicht das aus dem 19. Jahrhundert vertraute Bild vor uns, in dem ein atheistischer Künstler die Religion provoziert, sondern es ist quasi ein binnenreligiöser Konflikt. Ein Mitglied einer Religion meint, dieses Bild anderen Mitgliedern seiner Religion und der Ge-

meinde der Kunstbetrachter zumuten zu können. Serrano stellt seine Kunst durchaus auch in Kirchen aus, wie etwa 2001 in der Cathedral of Saint John the Divine in New York, der größten anglikanischen Kirche der Welt.

Ist dieses Bild also eine **Blasphemie?**

Was wären denn die Kriterien für eine Blasphemie? Das hängt zunächst davon ab, ob wir den alten klassischen Begriff der Blasphemie verwenden oder den modernen bürgerlichen. Blasphemie ist zunächst einmal eine Gotteslästerung, eine *Provokation Gottes durch den Menschen*. Wird also durch dieses Kunstfoto Gott gelästert – und wer entscheidet darüber?

Der französische Forscher Alain Cabantous ist in seinem Standardwerk zur „Geschichte der Blasphemie“[3] den Auseinandersetzungen zur Blasphemie in der Neuzeit nachgegangen. Die Behauptung einer Blasphemie sei erkennbar „*eine Angelegenheit der Rhetorik*“, die Unschärfe in der Definition von Blasphemie stelle „*die Voraussetzung dafür dar, je nach Belieben und Umständen die Blasphemie mit der Verwünschung, der Beleidigung, dem Fluch, der Ketzerei, der Sünde usw. gleichzusetzen*“.[4] Man kann sich das anhand einer Reihe von Fragen klarmachen. Können Götter / kann Gott überhaupt beleidigt werden? Kann Gott von Menschen beleidigt werden, die nicht an ihn glauben? Kann Gott von Menschen beleidigt werden, die an andere Götter glauben? Ist schon die Nichtbefolgung göttlicher Regeln und Gesetze eine Blasphemie?

Im Judentum war etwa das Aussprechen des Gottesnamens **Jahwe** eine todeswürdige Blasphemie, die theoretisch nach einem entsprechenden Prozess mit Steinigung bestraft werden konnte. Nicht-Juden waren selbstverständlich von diesem Vorwurf nicht betroffen – wie sollten sie auch, konnten sie doch die Bedeutung des Vergehens gar nicht einschätzen. Diese Haltung war nicht immer Konsens unter den Religionen, setzte sich aber noch vor der Aufklärung für eine gewisse Zeit durch: Blasphemie war kein interreligiöser, sondern einen binnenreligiöser Tatbestand. So konnten Heiden und Juden (Atheisten gab es damals kaum) für die Christen keine Blasphemiker sein, weil sie nicht Christen waren. Blasphemiker – so heißt es in einem Text des 17. Jahrhunderts sind schlimmer als „Juden, Türken, Heiden und Ketzer“.[5]

Da sich Serrano als Katholik bezeichnet ist eine Bedingung für eine Blasphemie erfüllt. Bleibt die Frage, ob es sich substantiell überhaupt um eine Blasphemie handelt. Diese Frage ist sehr schwer zu entscheiden. Aktuell würden wir vermutlich danach gehen, ob dabei religiöse Gefühle verletzt werden. Aber liegt auch eine Blasphemie in der Sache vor? Das erzwingt einen Rekurs weniger auf die Intentionen des Künstlers und der Reaktionen der Betrachter, sondern auf den Lehrgehalt christlichen Glaubens. Wenn wir Jesus Christus mit den Körperflüssigkeiten des Menschen in Verbindung bringen, beleidigen wir ihn dann? Oder ist diese Verbindung nicht die Bedingung der Möglichkeit, überhaupt von Menschwerdung zu sprechen? Würde die Ablehnung des Bildes – in altkirchlicher Terminologie gesprochen – uns nicht des *Doketismus* schuldig machen? Würden wir nicht einseitig die Göttlichkeit Jesu zuungunsten seiner Menschlichkeit hervorheben?

In Amerika jedenfalls wurde der Konflikt auch auf dieser Ebene einer substantiellen theologischen Diskussion erörtert und schließlich auch gelöst. Der amerikanische Dichter Andrew Hudgins schrieb 2000 in einer Zeitschrift folgendes Gedicht

Wenn wir nun nicht wüssten, dass es Kuh-Blut und Urin ist
Wenn wir nicht wüssten, dass Serrano wochenlang
seinen Urin in einem Kunststoffeimer gesammelt hat
Wenn wir nicht wüssten, dass das Kreuz aus Plastik ist
Würden wir dann nicht davon ausgehen,
dass es geradezu zu schön ist?

Wir würden davon ausgehen, es war die Auferstehung
Glorie, Christus durch Licht ins Licht verwandelt
Weil das Blut und Urin wie ein Heiligenschein brennen
Und Licht, wie immer, Licht macht es schön.

Wir wurden zwischen Urin und Kot geboren, sagt Augustinus,
und so wurde Christus, wenn es einen Christus gab,
in diese Welt geschleudert wie wir
auf einer Flut von Blut und Urin. Blut, Kot, Urin
aus der die gefallene Welt gemacht ist,
und aus denen wir gemacht sind

Er pinkelte, ejakulierte, schiss, weinte, blutete –
blutete unter Pontius Pilatus, und ich nehme an,
der verstümmelte Gott, der Verbrecher,
der gedemütigte Gott, entleerte sich auf das Kreuz
und das Blut und Urin beschmierte seine Beine
und stieg körperlich in den Himmel,
und am dritten Tage stand er auf in Herrlichkeit,
das ist das, was wir hier sehen,
der Piss Christ im leuchtenden Blut:

Das ist der irreduzible Punkt des Glaubens,
Gott geworfen in menschliche Abfälle,
eingetaucht und glänzend

Wir haben uns an Schönheit ohne Schrecken gewöhnt.
Wir haben uns an nutzlose Schönheit gewöhnt.

Nach der Publikation des Gedichtes und der damit erfolgten Einordnung in theologische Begriffe war die Debatte beendet. Man kann das Bild eben auch als Beitrag zur Frage nach der Menschlichkeit Jesu deuten.

Blasphemie – was ist das?

Heute spielt Theologie bei Blasphemie-Konflikten kaum noch eine Rolle. Das hat damit zu tun, dass in der Zwischenzeit nicht mehr die Beleidigung Gottes sondern das „verletzte religiöse Gefühl“ das entscheidende Argument geworden ist. Weder bei Salman Rushdies „Die satanischen Verse“[6] oder den Mohammed-Karikaturen noch bei den diversen Titelbildern der Zeitschrift Titanic ging es um Gotteslästerung. Blasphemie ist heute ein Synonym für: „mein religiöses Gefühl wurde verletzt“.

Das entspricht der Entwicklung der Diskussion um die Blasphemie. Stand am Anfang ein „objektives“ Vergehen gegen Gott (etwa der Verstoß gegen das erste Gebot), so wurde später eine alternative Haltung zu religiösen Fragen das Problem (etwa die Ketzerbewegungen oder reformatorische Bewegungen). Schließlich wurde die Gefährdung der öffentlichen Ordnung das zentrale Argument und endlich im 19. und 20. Jahrhundert das subjektive Gefühl der Gläubigen. Dass die Beleidigung von religiösen Funktionsträgern auch als Blasphemie gewertet werden kann ist eine Tendenz, die sich seit dem 18. Jahrhundert abzeichnet.

Wenn wir also von Blasphemie sprechen, dann müssen wir immer einen Zeitindex setzen. In der Wende zwischen den 16. und dem 17. Jahrhundert verzeichnet etwa die Stadtverwaltung von Lille 231 Prozesse zur Blasphemie, von denen 170 schlichtweg um den Vorwurf kreisen, der Angeklagte zeige protestantisches Verhalten. Heute dagegen fiele keiner der Prozesse mehr unter den Vorwurf der Blasphemie.

	verhält sich nicht wie ein Katholik	Protestantisches Verhalten	hat das Wort ‚verflucht' benutzt	Flüche und Gotteslästerungen	Sonstiges	insgesamt
	94	76	27	32	2	231
%	40,71	32,90	11,68	13,85	0,86	100

Wenn es heute um Blasphemie geht, dann ist es entweder um das Verhalten in der Kirche, das als unangemessen verstanden wird oder es geht um die säkulare Kritik an der Kirche oder es betrifft satirische Darstellungen von Glaubensinhalten. Solange die Kirche zusammen mit dem Staat die gesellschaftlichen Regeln bestimmte, konnten diese Varianten des Blasphemievorwurfs nicht zur Geltung kommen.

Mit der Aufklärung spitzt sich der Konflikt zwischen säkularer Gesellschaft und religiösem Denken zu. Als sogar die ersten Staatsoberhäupter religionskritische bzw. blasphemische Schriften schrieben,[7] wurde deutlich, dass neue Zeiten angebrochen waren. Hat der einzelne ein Recht darauf, dass seine religiösen Ansichten geschützt werden? Es geht nicht um die Beleidigung religiöser Ansichten, dieser Tatbestand ist juristisch unstrittig. Es geht darum, ob der einzelne es hinnehmen muss, dass andere Menschen kontroverse Haltungen bis hin zur Satire im Blick auf seine religiösen Überzeugungen einnehmen dürfen. Da die Aufklärung einen Gutteil ihrer Wucht nicht zuletzt der zugespitzten Kritik der Religion verdankt, scheint die Diskussion um das Recht auf Blasphemie zugleich eine um die Freiheit zu sein.

Kleiner Exkurs: Das Spanferkel in der Kirche

Zunächst aber noch eine kleine Notiz. Wie beliebig das Argument mit dem religiösen Gefühl und der Blasphemie geworden ist, konnte man vor einigen Jahren an einem angeblichen kirchlichen Skandal wegen des Verzehrs eines Spanferkels im Hildesheimer Dom sehen. Der Bischof hatte die mit der Renovierung des Domes beauftragten Handwerker zu einem zünftigen Spanferkelgrillen und –essen im Dom gebeten. Und danach gab es lautstarken Protest wegen der angeblich so vollzogenen Entweihung des Doms. Das Beunruhigende daran ist weniger, dass einige gegen das Handwerkerfest samt Spanferkel in der Kirche protestiert haben, sondern eher, wie wenig Kenntnis sie von der Geschichte ihrer eigenen Religion und deren visuellen Ausgestaltung haben.

Schweine in der Kirche sind nichts Ungewöhnliches. Die Antoniter hatten das Recht, das sogenannte Antoniusschwein zur Mast im Dorf auf Kosten der Allgemeinheit frei herumlaufen zu lassen. Am 23. 12. oder 17. 1. schlachtete man das Schwein, segnete es in der Kirche und verteilte es unter die Armen. Im Münsterland nannten Katholiken den Heiligen daher respektlos „Swinetünnes", die Bayern steigerten es zu einem deftigen „Sau-Toni", denn Antonius ist der Schutzpatron der Schweinehirten und Metzger.

Seit über 500 Jahren ziert das sogenannte *Westfälische Abendmahl* die Soester Wiesenkirche: Der Künstler hat die Handlung in seine Heimat verlegt. Anstelle von ungesäuertem Brot und Wein gibt es bei Jesus die Spezialitäten der Soester Börde. Auf dem Tisch steht ein Schweinskopf und ein Schinken. Ein Apostel hat einen Bierkrug mit Deckel in der Hand, ein anderer trinkt gerade aus seinem Krug. Neben dem Schinken stehen auch Schnapsgläser, unter dem Tisch befindet sich ein Korb mit

westfälischem Brot.[8] Das hat die Westfalen so begeistert, dass sie das Bild mehrfach nachgeahmt haben: in der St. Andreas-Kirche in Lübbecke finden wir eine „aus Holz geschnitzte Darstellung des letzten Abendmahls Jesu mit seinen Jüngern. Sie zeigt auf den Tellern Spanferkel und Grünkernsuppe als typisch westfälische Gerichte."

Wie kann es sein, dass das, was die Westfalen seit 500 Jahren – selbstverständlich wider alle historischen Plausibilitäten – Jesus Christus zubilligen,[9] dem Bischof von Hildesheim als blasphemieartige Profanisierung und Verletzung religiöser Gefühle ausgelegt wird? Es zeigt meines Erachtens schlichtweg, wie willkürlich die Argumentationen sind. Der Vorwurf der Blasphemie ist in aller Regel eine „Angelegenheit der Rhetorik"[10], die sich aus dem Zweck der Anklage, nicht aber aus der Sache begründet.

Zum Umgang: Ist Blasphemie ein Menschenrecht?

Aber einmal losgelöst von der Frage, wie der jeweilige konkrete Vorwurf der Blasphemie oder der Verletzung religiöser Gefühle zustande kam, wie sollte ein an Vernunft und Bildung orientierter Mensch des 21. Jahrhunderts auf Blasphemie und die Verletzung religiöser Gefühle reagieren? Vielleicht kann man sich grob an den Worten des Aufklärers Pierre Bayle orientieren:

> *»Wir klagen jemanden an, der unerträgliche Gotteslästerungen ausstößt und die göttliche Majestät auf die ketzerischste Art und Weise entehrt. Doch was bleibt davon übrig, wenn man diese Worte wohlüberlegt und leidenschaftslos prüft? Jener Mensch denkt eben anders als wir, die wir respektvoll über Gott reden.«*[11]

Toleranz heißt das entscheidende Stichwort. Um es deutlich zu sagen: Es ist das Recht jeden Menschen, sich über die religiösen Gefühle anderer lustig zu machen. Das ist zwar weder besonders geschmackvoll noch besonders intelligent, aber ein Verbot derartiger Meinungsäußerungen würde ungleich fataler (und zugleich religionsfeindlicher) sein als der beabsichtigte Schutz der Religion. Selbstverständlich ist der Regelfall der aktuell zu hörenden Religionskritik in seiner Flachheit nicht nur für einen religiösen Menschen schwer erträglich. Man muss nur die Foren im Internet durchstöbern, um auf all den geballten Schwachsinn, die gepflegte Vorurteilskultur und die niveaulose Religionskritik im Stil des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu stoßen. Keine Plattitüde, die dort ausgelassen wird, keine Dummheit, die nicht geeignet erschiene, sofort gegen welche Religion auch immer vorgebracht zu werden. Aber Dummheit, Reflexionslosigkeit und Frechheit sind Menschenrechte, die man mit Vernunft verteidigen muss. Und das gilt natürlich noch mehr für begründete kritische Einwände gegen Religion - gleich welcher Provenienz und gleich welcher Form.

Die weite Auslegung von Meinungsfreiheit schützt aber auch die Religion. Denn sich gegen die herrschende Meinung durchgesetzt zu haben, begründet den Erfolg der großen Religionen, die in ihrer Entstehungszeit alle zunächst einmal Blasphemien gegenüber den alten Anschauungen waren. Das Judentum äußert sich blasphemisch über die babylonischen Gottheiten, das Christentum entsteht aus einem Blasphemieprozess, der Islam bestreitet die Gottheit Jesu. Eine Religion ist die Blasphemie der anderen. Deshalb bedeutet Meinungsfreiheit immer auch Religionsfreiheit.

Meinungsfreiheit ist nun keine Errungenschaft des christlichen Abendlandes, sondern wurde unter blutigen Opfern gegen die herrschende Kultur erkämpft. Das christliche Abendland ist zunächst seit seiner Etablierung zur Staatsreligion eine inquisitorische, das heißt einer Wahrheit verpflichtete Kultur. Dass heute Blasphemie nicht mehr strafbar ist, wohl aber die Störung der öffentlichen Ordnung durch die Verletzung religiöser Gefühle, hat allerdings fatale Folgen. Es herrscht nun der Eindruck, dass nur wer als Betroffener, also in seinem religiösen Gefühl Verletzter für genügend öffentliche Aufmerksamkeit bzw. Verstörung sorgt, sein Recht bekommt. Sinnvoller wäre es auch hier, die Vernunft anzuwenden und danach zu entscheiden, was zumutbar ist und was nicht.

Und Zumutbarkeit ist eine sich verändernde Kategorie. Allzu oft hat sich gezeigt, dass das, was zum Zeitpunkt seiner Erstveröffentlichung als Blasphemie und Beleidigung denunziert wurde, später auf breiteste Zustimmung trifft. Und allzu oft geht es auch gar nicht um religiöse Gefühle, sondern nur um Geschmacksfragen. Das sollte man sorgfältig unterscheiden. Max Ernsts Gemälde "Die Jungfrau verhaut das Jesuskind vor drei Zeugen", dessen Ausstellung 1926 von der Kirche unterbunden wurde, heute aber eine Vielzahl von Religionsbüchern schmückt, ist ein beredtes Beispiel dafür.

Wie aber protestiert man in einer aufgeklärten Gesellschaft gegen die Verletzung religiöser Gefühle? Zunächst einmal sicher dadurch, dass man erklärt, warum und wodurch die Gefühle verletzt worden sind. Wenn jemand einen Christus vor einer Blutlache zeigt und auf die lange blutige Geschichte christlicher Frauenverachtung verweist, kann jemand, der das auf Christus bezieht, in seinen religiösen Gefühlen verletzt sein und darauf verweisen, dass sich aus der Lehre Christi selbst derlei nicht ableiten lässt. Und sofern er einer der bildkritischen Traditionen des Christentums angehört, wird er darauf verweisen, dass Christus nicht dargestellt werden darf. Nicht bestreiten können wird er freilich den Umstand, dass es tatsächlich eine Geschichte der christlich legitimierten Frauenunterdrückung gibt. Wenn er trotzdem meint, durch eine derartige Darstellung würden religiöse Gefühle verletzt, muss er in einer aufgeklärten Gesellschaft den Weg zum Gericht gehen. Dort klärt die Gesellschaft, was erlaubt ist und was nicht.

Und was für das Christentum in unserer Gesellschaft gilt, gilt analog für jede Religion in einer aufgeklärten Gesellschaft. Wenn also ein Prophet mit einer Bombe im Turban dargestellt wird, kann jemand, der das auf den Propheten Mohammed persönlich bezieht, in seinen religiösen Gefühlen verletzt sein und darauf verweisen, dass sich aus der Lehre Mohammeds derlei nicht ableiten lässt. Und sofern er die bildkritische Tradition des Islam bedeutsam findet, wird er darauf verweisen, dass Mohammed nicht dargestellt werden darf. Nicht bestreiten können wird er freilich den Umstand, dass es tatsächlich eine Geschichte des sich auf den Propheten Mohammed berufenden internationalen Terrorismus gibt. Wenn er trotzdem meint, durch eine derartige Darstellung würden religiöse Gefühle verletzt, muss er in einer aufgeklärten Gesellschaft den Weg zum Gericht gehen. Dort klärt die Gesellschaft, was erlaubt ist und was nicht.

Freilich sollte man auch die Frage bedenken inwiefern die Souveränität Gottes überhaupt von einer Satire betroffen werden kann. In diesem Sinne sagte der afghanische Präsident Karsai zu Recht, Mohammed sei viel zu erhaben, um durch Karikaturen beleidigt zu werden. Ein reformierter Theologe hat einmal vorgeschlagen, als einzige Blasphemie den Vorwurf der Blasphemie selbst einzustufen, denn dieser rede Gott klein, indem er ihn vom Handeln der Menschen abhängig mache.

Wenn aber die Gerichte wie in den gerade geschilderten Fällen erklären, bei diesen Darstellungen handele es sich nicht um Störungen der öffentlichen Ordnung, kann man weiter seine abweichende Sicht darstellen, aber man wird tolerieren müssen, dass es eben auch eine andere Perspektive gibt - und die Gesellschaft hat einen Anspruch darauf, dass man dies akzeptiert!

Nun kann man Journalisten, Karikaturisten oder Schriftsteller bitten, Bilder oder Schriften zu unterlassen, die die religiösen Gefühle der Menschen verletzen, man kann sie auffordern, im scheinbaren Interesse des Zusammenlebens der Völker und Kulturen zurückhaltender zu sein. Bereits im Falle Salman Rushdies ist diese Bitte allerdings an sich schon problematisch und es ist beklemmend sich auszumalen, auf was wir im Verlaufe der Geschichte an kulturellen Hochleistungen hätten verzichten müssen, hätten wir darauf Rücksicht genommen. Wer jetzt also sagt, man müsse jeweils auf die vermeintlich Schwachen im Geiste Rücksicht nehmen, der muss auch den kulturellen Verlust verantworten, der mit dieser Rhetorik einhergeht. *Kultur ja - solange sie nicht stört* ist ein mehr als schlechtes Motto für die zivilisierte Gesellschaft.

Wenn also jemand, der sich an die Bitte um Zurückhaltung nicht halten möchte oder aus künstlerischen Gründen nicht halten kann, mit Gewalt oder dem Tod bedroht wird, gehört ihm unsere Solidarität. Wir können den dänischen Karikaturisten vorhalten, für eine Karikatur die falschen Bilder gewählt und vor allem antiarabische Klischees bedient zu haben. Das ist wahr und muss auch deutlich gesagt werden. Aber nachdem sie ihre Meinung im Bild geäußert haben, ist es unsere Pflicht, sie angesichts der gegen sie geäußerten Bedrohungen in Schutz zu nehmen und ihr Recht auf Meinungsäußerung offensiv zu wahren. Satire und auch Blasphemie sind grundlegende Menschenrechte, die gerade der religiöse Mensch ernst nehmen und verteidigen muss, weil er sich im Gegenzug auf das Menschenrecht der Religionsfreiheit verlassen können muss. Mein Recht, eine Gesellschaft als gottlos zu kritisieren, korrespondiert dem Recht der Menschen, sich als gottlos zu begreifen. Und es ist sicher kein Zufall, dass ausgerechnet jene Länder, die eine Zensur oder gar Bestrafung angeblicher Blasphemien fordern, solche sind, in denen die Menschenrechte und die Religionsfreiheit gerade nicht gewährleistet sind.

Deutlich ist aber auch, dass es angesichts der wiederkehrenden Konflikte zwischen Meinungsfreiheit und religiösen Gefühlen klare juristische Regelungen geben muss. Und die, das ist meine Meinung, müssen im Zweifelsfall immer zugunsten der Meinungsfreiheit ausfallen. Die Unterdrückung von Meinungsfreiheit ist in keinem Fall tolerierbar, zu viel steht dabei auf dem Spiel. Die Auseinandersetzung mit der abweichenden - auch und gerade satirisch oder ironisch artikulierten - Meinung ist in einer zivilisierten Gesellschaft eine des Arguments und des Austauschs der Argumente.

Insoweit es in den Religions-Medien-Konflikten um einen Konflikt der Religion(en) mit der Gesellschaft und auch mit der Kunst geht, müssen die Religionen anerkennen, dass sie nicht Wahrheiten an sich, sondern nur Wahrheitsansprüche innergesellschaftlich gelten machen (können), die auf kontroverse alternative Wahrheits- und Geltungsansprüche stoßen. Der Anspruch auf Wahrheit und Geltung ist kulturgeschichtlich und geistesgeschichtlich seit der Neuzeit und insbesondere seit der kulturellen Moderne für alle kulturellen Sparten einschließlich der Religionen gleich. Man mag das Relativismus nennen, aber diese Art des Relativismus ist gesellschaftlich überlebensnotwendig.

Die große Gefahr in diesen Konflikten ist es, das zur Beruhigung aller die Freiheit geopfert wird. *Was ist schon Meinungsfreiheit und Kunstfreiheit im Vergleich zum friedlichen Zusammenleben der Völker?* In diesem Sinne hatten niederländische Politiker schon nach der Ermordung des Regisseurs Theo van Gogh die Verschärfung der Blasphemiegesetze gefordert. Ganz nach dem Motto: Wenn van Gogh nicht verbal die Muslime herausgefordert hätte, dann wäre er auch nicht ermordet worden. Der Großimam der Universität in Kairo schlug zur Lösung ein weltweit gültiges Verbot von Beleidigungen religiöser Empfindungen vor. Wie gesehen wurde allerdings "religiöse Empfindung" in der Regel so definiert, dass es zu einer Verurteilung oder zumindest zu einem Prozess gegen den oder die Inkriminierten ausreichte. Die Folge wäre schlichtweg eine unfreie Gesellschaft.

Eine Religion wie das Christentum, das nach eigener Überlieferung einen wesentlichen Bezugspunkt seiner Erzählungen einem Blasphemieprozess verdankt, sollte diesem Begehren nach Verschärfung der Gesetze zum Schutze der Religion nicht folgen.

Und Künstler, die sich die Freiheit nehmen, die Religion zu kritisieren, in Form von Satiren, von kritischen Interventionen, von Karikaturen, also mit Bildern, Worten oder Tönen, sollten sich darauf verlassen können, dass die christlichen Kirchen, ja dass die gesamte zivilisierte Gesellschaft im Konfliktfall die Kunst- und Meinungsfreiheit offensiv verteidigen - ohne die jeweiligen Meinungen gleich teilen zu müssen.

Das Schlimmste, was uns kulturell passieren könnte, wäre die Schere im Kopf - also von vorneherein zu postulieren: *„Man muss nicht alles tun, was man darf“*. Kultur, das zeigt die Geschichte der Zensur und der Meinungsfreiheit, bedeutet ganz im Gegenteil, mehr zu tun als man im Augenblick darf.

Erst in einer wirklich freien Gesellschaft - wenn mir dieses religiöse Pathos ganz am Schluss erlaubt ist - wäre diese Grenzüberschreitung nicht mehr nötig.

---

1 http://en.wikipedia.org/wiki/Piss_Christ
2 http://www.artfacts.net/en/artist/andres-serrano-1709/profile.html
http://de.wikipedia.org/wiki/Andres_Serrano
3 *A. Cabantous*, Geschichte der Blasphemie, Weimar 1999.
4 *A. Cabantous* (s. Anm. 3) 7–8.
5 zit. nach *A. Cabantous* (s. Anm. 3) 15.
6 *S. Rushdie*, Die satanischen Verse. Roman, Reinbek bei Hamburg ^{4}2008.
7 Friedrich II., Totengespräch zwischen Madame de Pompadour und der Jungfrau Maria, Berlin ^{2}2000.
8 http://de.wikipedia.org/wiki/Westf%C3%A4lisches_Abendmahl
9 Als Jude wird Jesus natürlich kein Spanferkel und keinen Schinken gegessen haben.
10 so auch *A. Cabantous* (s. Anm. 3) 8.
11 *P. Bayle*, De la tolérance, in: Ders., Oeuvres diverses. Nachdr. der Ausg. Wittenberg 1771, Hildesheim 2010, I/94ff.